2.2. SPEZIELLER TEIL: SYSTEMTHEORETISCHE ANALYSE DES BUCHES "DIE GRUPPE" VON H.E. RICHTER

2.2.1. Vorbemerkungen

1. Noch ein Wort zum vorausgegangenen,allgemeinen Teil: Man kann fragen,ob dieser Teil nicht in Bezug auf den gesamten Umfang des Aufsatzes zuviel Platz beansprucht; aus folgenden Gründen war jedoch eine derart ausführliche Vorklärung notwendig.
   1. Es war eine Einführung in drei umfangreiche Themenbereiche notwendig,nämlich:
      1. Allgemeine und soziologische Systemtheorie
      2. Psychoanalyse bzw. Sozioanalyse und Systemtheorie
      3. KlinischePsychologie bzw. Soziologie und Systemtheorie

      Die Darstellung des analytischen und klinischen Modells wurde erforderlich,weil es in RICHTER'S Buch ständig verwendet wird,ohne aber theoretisch explizit ausgewiesen zu werden;die Darstellung systemtheoretischer Aspekte ergab sich aus der speziellen Themenstellung des Aufsatzes.
   2. Und weitere Vereinfachung dieser komplexen theoretischen Ansätze -als sie hier schon ohnehin vollzogen wurde- hätte zu Oberflächlichkeit führen müssen.
2. Eine Analyse von RICHTER'S Buch "Die Gruppe" erweist sich als recht schwieriges Unterfangen;neben der schon erwähnten Unsystematik trägt ein gewisser Mangel an Präzision dazu bei.Als besonderes Problem ergibt sich,daß oft nicht eindeutig ist,welchen Geltungsbereich seine Aussagen haben sollen;so fragt man sich auch bei seinen Aussagen über Gruppen häufig:
   1. Sollen diese für alle Gruppen gelten oder nur für einen bestimmten Gruppentyp,z.B. Initiativgruppen ? Wissenschaftstheoretisch gesprochen: handelt es sich um deterministische oder um konditional relativierte Aussagen ?
   2. Sind die Aussagen zeitlich und/oder räumlich relativiert ? Sollen sie nur für einen bestimmten Zeitabschnittz.B. die Gegenwart und/oder nur für einen bestimmten räumlichen Bereich,z.B. die westliche Welt, gelten ?
3. In dem Bemühen,den Text trotz der genannten Schwierigkeiten systematisch nach gruppensoziologisch relevanten Gesichts-

punkten zu untergliedern,soll von den folgenden vierschon in der Einleitung genannten Punkten- ausgegangen werden:

1. Die Gruppe als Ausweg aus der gegenwärtigen Krise von Individuum und Gesellschaft
2. Allgemeines Gruppenmodell
3. Gruppenpathologie und Gruppentherapie
4. Initiativgruppen als spezieller Gruppentyp

Nicht speziell eingegangen werden soll auf die beschriebene Kindergruppen und Gruppen in den Wohngettos,da der Text dafür -gruppensoziologisch gesehen- zu wenig hergibt.

4. Allgemein kann man sagen,daß RICHTER'S primäres soziologisches Anliegen die "Klinische Soziologie" ist;d.h. er interessiert sich vorallem dafür,aus welchen Gründen Sozialsysteme erkranken,wie sich solche Krankheiten äußern und wie sie sich therapieren lassen.

2.2.2. Die Gruppe als Ausweg aus der gegenwärtigen Krise von Individuum und Gesellschaft

2.2.2.1. Vorbemerkungen

1. Wie in 2.2.1. gesagt wurde,ist es in RICHTER'S Buch "Die Gruppe" oft schwierig zu unterscheiden,ob die Aussagen generell oder nur mit zeitlicher Einschränkung gelten sollen.Es gibt aber doch einen Teil innerhalb des Buches,wo die Bezugnahme auf einen bestimmten Zeitabschnitt relativ eindeutig ist,und zwar den Zeitabschnitt vom 19. Jahrhundert bis heute,wobei der Schwerpunkt der Analyse die gegenwärtige Situation betrifft.In diesem Teil geht es,wie schon die Überschrift von 2.2.2. angibt, um eine behauptete Krise (man könnte auch sagen Störung oder Krankheit) von Individuum und Gesellschaft,deren Symptome,Ursachen und mögliche Therapie.
2. Im Folgenden sollen zunächst kurz die mehr allgemein soziologischen und psychoanalytischen Aussagen zusammengefaßt werden,um dann näher auf die speziell gruppensoziologischen Überlegungen einzugehen.

2.2.2.2. Die gegenwärtige Krise von Individuum und Gesellschaft

1. Befund/Symptome
   1. Störungen von Individuen
      1. primäre
         1. neurotische
            - "seelische Gleichgewichtsstörungen" (11)
            - "bedrohte Identitätssicherheit" (11)

- "Antriebsstörungen,allgemeine Unlust,Minderwertigkeitsideen" (25)
- "allgemeine psychische Labilisierung" (27) usw.

2. psychosomatische
   - "Kopfschmerzen","Druck im Leib",Gliederschmerzen", Schlafbeschwerden" (25)
   - "vegetative Dystonie","Regulationsstörungen" (26)

2. sekundäre (auf Grund von Abwehrmechanismen)
   - "individualistischer Größenwahn" (19)
   - "überkompensatorischer Egozentrismus" (19) usw.

2. Störungen von Sozialsystemen

1. primäre
   - "Brüchigkeit und Sinnentleerung vieler Strukturen menschlichen Zusammenlebens" (25)
   - "deletäre Deformierung menschlicher Interaktionstrukturen" (2o) usw.

2. sekundäre (auf Grund von Abwehrmechanismen)

1. allgemein
   - "Selbststabilisierung der Stärkeren mit Hilfe und auf Kosten der Schwächeren" (23)
   - "Projektion des schwachen Teils" (14) usw.

2. speziell
   - "elterlicher Egozentrismus","geheime Ausbeutung der Kinder" (39)
   - "stillschweigende Übereinkunft,die sozial Schwächsten und total Unangepaßten nicht nur räumlich auszusperren,sondern auch so weit wie möglich aus dem öffentlichen Bewußtsein zu eliminieren" (59) usw.

2. Ursachen der Störungen

1. zeitunabhängige
   - "stammesgeschichtlich vorgeprägte Dispositionen" (13)

2. zeitabhängige
   - "immer weniger durchschaubare und steuerbare gesellschaftliche Prozesse" (16)
   - "immer undurchschaubarer werdende gesellschaftliche Kräfte und Zwänge" (18)

3. Therapieversuche

1. (völlig oder partiell) erfolglose

1. Organmedizin

2. Einzel-Psychoanalyse

2. erfolgversprechender: die Gruppe als Therapie,Lebensform und Instrument zu gesellschaftlicher Reform

2.2.2.3. Die Gruppe als Ausweg aus der gesellschaftlichen und individuellen Krise

1. Die genannten drei Funktionen der Gruppe,nämlich
   1. Therapie von gestörten Individuen und Gruppen
   2. therapeutischer Einfluß auf gesellschaftliche Störungen
   3. als Lebensform zur Prophylaxe von Störungen

   sollen im Folgenden näher beschrieben werden.
2. Gruppentherapie von gestörten Individuen und Gruppen
   RICHTER sieht die Gruppentherapie der Einzeltherapie als überlegen an,weil es sich bei den betreffenden Störungen primär um Interaktionsstörungen handle,für die sich beim multiplen Kommunikationsangebot der Gruppe bessere Therapiemöglichkeiten böten als in der dyadischen Einzeltherapie.Genauer auf RICHTER'S Aussagen über Gruppentherapie soll aber in dem Punkt: 2.2.2.5. Gruppenpathologie und Gruppentherapie eingegangen werden.
3. Therapeutischer Einfluß der Gruppe auf gesellschaftliche Störungen
   Die Gesellschaft als Ganzes kann nicht therapiert werden, aber es ist möglich,von einzelnen Gruppen aus -vorallem durch modellhafte soziale Experimente- einen therapeutischen Impuls zu geben;hierauf soll am Beispiel der Initiativgruppen -in Punkt 2.2.2.6.- eingegangen werden.
4. Die Gruppe als Lebensform-Prophylaxe von Störungen
   1. RICHTER sieht die Gruppe nicht nur als therapeutisches Instrument an,daß im nachherein psycho-soziale Schäden wieder korrigieren kann,sondern [redacted]

2. Welche Faktoren der"Gruppe"sind nun verantwortlich für ihreprophylaktische Funktion für ihre Mitglieder ? RICHTER (34) nennt u.a.:
   - Verstärkung des Ich durch Partizipation am Gruppen-Ich
   - Verstärkung vom Über-Ich her
   - Haltgebung,Schutz gegen Selbstzweifel
   - Vegrößerung des Gewichtes in der Gesellschaft
   - Möglichkeit,soziale Aufgaben effizienter in Angriff zu nehmen
3. RICHTER sieht die"Gruppe"also in einer Vermittlungsrolle und zwar -systemtheoretisch formuliert-
   1. innerhalb eines Persönlichkeitssystems als Dominanzregulativ zwischen den Subsystemen Ich,Über-Ich und Es
   2. als Dominanzregulativ zwischen Persönlichkeitssystem (bzw. sozialem Mikrosystem) und gesellschaftlichem System.

   Und zwar soll einerseits das Ich innerhalb des Persönlichkeitssystems und andererseits das gesamte Individuum innerhalb der Gesellschaft größeren Einfluß erhalten.
4. Nun ergibt sich natürlich folgendes Problem: Wenn Individuen,herkömmliche Gruppen und die Gesellschaft insgesamt Störungen aufweisen,wie kann man da erwarten, daß sich störungsresistente "Gruppen" bilden lassen, die die oben beschreibenen prophylaktischen Funktionen ausfüllen können ? Auch RICHTER stellt sich diese Frage: "... wird die Gruppe nur ein neuer Schauplatz,auf dem sich alle geläufigen neurotischen Prozesse wiederum unverändert abbilden ? Diese Gefahr dürfte nicht gering sein." (57)
5. Wenn RICHTER dies auch nicht explizit formuliert,so scheint er doch als einzigen Ausweg aus diesem Dilemma die Zusammenarbeit der "Gruppe" mit einem Psychoanalytiker anzusehen,wie er es am Beispiel der Initiativgruppen demonstriert.Im Grunde muß eine solche"Gruppe"bzw. ihre Mitglieder bereits therapiert sein,damit sie prophylaktische Wirkung gegen psycho-soziale Störungen wirklich entfalten kann.

6. Es soll noch einmal betont werden,daß es hier um eine zeitbezogene Darstellung geht;RICHTER beschreibt an dieser Stelle nicht die Gruppe generell,sondern einen gegenwärtigen -seiner Auffassung nach- neuen Gruppentyp (die "Gruppe").Hierzu einige beispielhafte Zitate: "Die Gruppe wird neuerdings + als ein sozialer Rahmen empfunden,der den Mitgliedern gleichzeitig genügend Kontaktbreite und Intimität wie persönlichen Spielraum bieten kann." (34) "Die Gruppe wird mit vielerlei neuen+ Aufgaben besetzt." (34) "... stellt sich die Gruppe als moderne + Existenzform dar ..." (33)

2.2.2.4. Kritik

Entsprechend der Unterteilung der Darstellung von RICHTER'S Text soll auch hier von den Punkten

1. Befund/Symptome
2. Ursachen
3. Therapieversuche

ausgegangen werden.

1. Befund/Symptome

RICHTER geht davon aus,daß die große Mehrzahl der Individuen (und Sozialsysteme)heute gestört ist.Ob man dieser These zustimmt,hängt natürlich davon ab,wie man psychische (bzw. soziale) Gesundheit definiert (vgl. 2.1.3.8.2./S. 14);geht man vom Normalitätsbegriff aus,so darf man natürlich nicht mit der statistischen Norm operieren,denn dann wäre per def. ja genau das normal,was für die Mehrheit zutrifft.Man braucht also eine ideale Norm,womit man wieder auf den Gesundheitsbegriff zurückverwiesen ist.

Greift man auf weitgehend akzeptierte Merkmale psychischer Gesundheit zurück (Ich-Stärke,Arbeits-,Liebes-,Entspannungsfähigkeit usw.),so wird man die Aussagen RICHTER'S als weitgehend realistisch ansehen können,allerdings wahrscheinlich etwas übertrieben,was den Grad der Gestörtheit betrifft.

2. Ursachen

Als hauptsächliche Ursachen nennt RICHTER (vgl.2.2.2.2.2./S. 21)

1. zunehmend geringerer gesellschaftlicher Einfluß des Individuums
2. zunehmend geringere Überschaubarkeit der Gesellschaft;in LUHMANN'S Terminologie könnte man von steigender Umweltkomplexität sprechen.

+: von mir durch Unterstreichung hervorgehoben

Diese Ursachenanalyse dürfte wohl kaum der enormen Komplexität des Bedingungsgefüges gerecht werden;darauf kann hier aber nicht weiter eingegangen werden.

3. Therapieversuche
   1. Auf Gruppentherapie und Initiativgruppen soll an späterer Stelle Bezug genommen werden;an dieser Stelle geht es nur um die "Gruppe" als Lebensform.
   2. Es fragt sich.ob die"Gruppe" die Funktionen,die ihr RICHTER zuschreibt,wirklich erfüllen kann.
      Liest man z.B. in "Lernziel Solidarität" (23/179 ff) wie eine von RICHTER in"Die Gruppe" beschriebende "Gruppe" im nachhinein ihre Ergebnisse beurteilt,so muß dies doch sehr skeptisch stimmen (wenn es dabei natürlich auch nur um einen Einzelfall geht).Und es gibt ja in der neueren soziologischen Literatur eine Reihe von Veröffentlichungen,die das Scheitern derartiger "Gruppen" beschreiben.
   3. Man gewinnt doch den Eindruck,daß der entscheidende Faktor die individuelle psychische Gesundheit ist.Eine "Gruppe" von psychisch intakten Individuen dürfte wahrscheinlich funktionieren,eine"Gruppe"von gestörten Individuen tut dies aber nur partiell,auch wenn diese"Gruppe" mit einem Psychoanalytiker zusammenarbeitet.
      Andererseits gilt anscheinend auch,daß je psychisch gesünder ein Individuum ist,desto weniger attraktiv eine solche "Gruppe" für es ist.Diese "Gruppe" zieht vorallem massiver gestörte Individuen an,die hier Schutz und Verstärkung suchen.Insofern ist die Gruppe als eine symptomatische Hilfe aufzufassen,die Störungen nicht kausal therapiert,sondern nur kompensiert.
   4. Dies ergibt sich eigentlich auch,wenn man die von RICHTER genannten primären Störungsursachen heranzieht,nämlich -wie oben genannt- :
      1. Abnahme der gesellschaftlichen Einflußnahme des Individuums
      2. Abnahme der gesellschaftlichen Überschaubarkeit

      Denn die zusätzliche Einlußmöglichkeit eines Individuums auf die Gesellschaft durch Mitgliedschaft in einer "Gruppe" muß doch als bescheiden angesehen werden.
      Und auch zur Reduktion der gesellschaftlichen Komplexität vermag die von RICHTER beschriebene "Gruppe" wohl

kaum in besonderem Maße imstande sein,allenfalls durch Verwendung psychoanalytischer und politischer Theorien. Die primäre Funktion einer solchen "Gruppe" dürfte aber sicherlich nicht im kognitiven Bereich zu suchen sein, sondern in emotionaler Stabilisierung.

5. Es lassen sich allerdings auch Argumente für eine wirksame Störungsprophylaxe der"Gruppe" anführen.RICHTER bezeichnet die "Gruppe" -wie dargelegt wurde- als eine neue Form des Zusammenlebens;dies stimmt einerseits und andererseits auch nicht,denn die "Gruppe",verstanden als eine Lebensgemeinschaft von Untergruppen oder Individuen mit einer Gesamtanzahl von vielleicht ungefähr 5 bis 5o Mitgliedern,ist ja -stammesgeschichtlich betrachtet- die ursprüngliche Form menschlichen Zusammenlebens und es fragt sich,ob diese Lebensform nicht sogar eine genetische Verankerung besitzt und deshalb auch nicht durch sozial-kulturelle Evolution -ohne Auftreten von Störungen- zu überwinden ist. (s. z.B. 3/114 ff)
6. Eine endgültige Stellungnahme soll hier gar nicht versucht werden.Aber jedenfalls bleibt festzuhalten: Einmal angenommen,die"Gruppe" als Lebensform trägt zur Vermeidung psycho-sozialer Störungen bei.Wie RICHTER aber selbst darlegt,kann die "Gruppe" dies nur leisten, wenn erst einmal die "alten" Störungen der Mitglieder therapiert sind bzw. sich in therapeutischer Aufarbeitung befinden.Dazu bedarf es aber Therapeuten;nach RICHTER'S Auffassung dürften wahrscheinlich sogar nur Psychoanalytiker in Frage kommen.
   Damitwird deutlich,daß die "Gruppe" keineswegs einen -zumindestens auf kürzere Sicht- sehr erfolgsversprechenden Ausweg aus gesellschaftlicher und individueller Krise darstellt;denn der Aufwand dafür,daß eine solche "Gruppe" wirklich erfolgreich arbeiten kann,ist so groß,daß eine weite Verbreitung dieser Gruppenform kaum denkbar ist.

.2.2.3. Allgemeines Gruppenmodell

2.2.3.1. Vorbemerkungen

- Sehr viel Information über ein allgemeines Modell einer Gruppe ist RICHTER'S "Die Gruppe" nicht gerade zu entnehmen.Wie schon in 2.2.1.1.1. angesprochen,argumentiert er zwar unter Bezugnahme auf ein bestimmtes Gruppenmodell, nämlich das psychoanalytische;dieses Modell wird aber vorausgesetzt,es wird nicht selbst dargestellt,analysiert und kritisch hinterfragt.

2.2.3.2. Gruppendefinition

- Es kann bei RICHTER'S Arbeitsweise kaum verwundern,daß er ein Buch über die Gruppe schreibt,ohne eine explizite Definition des Begriffes "Gruppe" zu geben.Immerhin gibt er an einer Stelle eine relativ genaue Umschreibung;eine Gruppe ist danach "eine kleine überschaubare Gemeinschaft von mehreren Individuen oder auch Paaren". (33,34) RICHTER verwendet den Gruppenbegriff allerdings nicht sehr genau.So grenzt er z.B. -wie in 2.2.2.3.4.1./S. 22 gezeigt-"Gruppe" gegen Gruppen wie Familie und Paar ab; andererseits bezeichnet er etwa die Mitglieder eines Wohngettos als Randgruupe,während es sich hierbei streng genommen um ein Wohnaggregat handelt.

2.2.3.3. Gruppentheorie

1. Wie schon gesagt verwendet RICHTER die psychoanalytische Gruppentheorie,ohne diese aber selbst explizit einzuführen.Eine Problematisierung dieser Theorie,ein Vergleich mit anderen Gruppenmodellen findet nicht statt.
2. Um dennoch darzulegen,wie diese,RICHTER'S Text zugrundeliegende,psychoanalytische Gruppentheorie beschaffen ist und um auch eine fundierte Kritikbasis zu schaffen,wurde diese Theorie im allgemeinen Teil des vorliegenden Aufsatzes (Punkt: 2.1.3.3.3./S.7,7a,8),ausgehend vom psychoanalytischen Persönlichkeitsmodell,ja bereits relativ ausführlich vorgestellt.
3. Der Beleg dafür,daß RICHTER tatsächlich das psychoanalytische Gruppenmodell verwendet,ist nicht nur generell durch die Art seiner Beschreibung und Analyse von Gruppenprossen,sondern anhand einer Vielzahl von Zitaten mit Verwendung speziell psychoanalytischer Terminologie leicht zu erbringen.Hier seien aber nur einige wenige,stellvertretend für die vielen möglichen,genannt.So spricht RICHTER von "Gruppen-Ich" (34),"Über-Ich der Gruppe" (134) und dem "Teil der Gruppe,der sich als das unterdrückte "Es" darstellt" (15o);er nimmt auch auf spezielle psychoanalytische Hypothesen,die durch Begriffe wie "Kastrationstrauma (94) oder "ödipale Entwicklungsphase" (121) angesprochen werden,zur Deutung von Gruppenprozessen Bezug.

2.2.3.4. Ganzheits- und Reduktionsproblematik

- Wie schon in 2.1.3.4.6./S. 1o bemerkt wurde,handelt es sich beim psychoanalytischen Gruppenmodell um ein ganzheitliches Gruppenmodell;dies findet man bei RICHTER ständig

bestätigt,wenn er über die Gruppe spricht.Um nur zwei Beispiele herauszugreifen: so sagt er z.B. über eine Initiativgruppe: "Die Gruppe rätselt nun herum,ob Thomas gemeint habe ..." (132) oder "Nun scheine es,als wolle die Gruppe Thomas zeigen,daß man ihn unbedingt dabei haben wolle." (133) Es sei betont,daß z.B. der erstgenannte Satz keineswegs folgendem Satz semantisch äquivalentist: "Alle Gruppenmitglieder rätseln herum,ob Thomas gemeint habe ...".
Im ersten Fall wird eine Aussage gemacht über ein ganzheitliches System,im zweiten Fall über eine Menge von Individualsystemen,die zwar in Wechselwirkung stehen,aber doch selbstständige Einheiten bleiben.
(Es wird allerdings häufig unpräzise von der Gruppe gesprochen in der Bedeutung "alle Gruppenmitglieder",bei RICHTER ist dies aber nicht anzunehmen.)

2.2.3.5. Teleologische Problematik

1. Genau wie die Ganzheits- und Reduktionsproblematik wird natürlich auch die teleologische Problematik bei RICHTER nicht diskutiert,ist nur implizit im Text enthalten.
2. Wie schon in 2.1.3.5.3./S. 11 bei der allgemeinen Behandlung dieser Problematik angemerkt,wird Gruppenverhalten von der psychoanalytischen Gruppentheorie als zielintendiert im Gegensatz zu zielgerichtet aufgefaßt.
3. Es soll in diesem Zusammenhang nur ein spezielles Problem aufgegriffen werden,und zwar die Veränderung von Bedürfnissen oder Zielen durch Abwehrmechanismen.
   RICHTER nennt als Beispiel für den Abwehrmechanismus Reaktionsbildung (138,139),daß ein Großteil der jungen Männer mit übersteigerten antiautöritären Bedürfnissen im Grunde starke Anlehnungsbedürfnisse hätten,die sie aber infolge von Enttäuschungen völlig verdrängt und schließlich ins Gegenteil verkehrt hätten.Hier ist also dasselbe Persönlichkeitssystem auf zwei verschiedenen Ebenen,der bewußten und der unbewußten,Träger verschiedener Ziele;manche Autoren, z.B. JANOV (8/18,19) sprechen deshalb von einem(bewußten) irrealen Selbst und einem (unbewußten) realen Selbst.
4. Nach dem psychoanalytischen Gruppenmodell,wie es RICHTER vertritt,kann auch die Gruppe als Ganzes zugleich bewußt und unbewußt unterschiedliche Ziele verfolgen.

2.2.3.6. Kritik

1. Zur Kritk des psychoanalytischen Gruppenmodells wurde ja schon bei dessen allgemeiner Darstellung einiges angemerkt.Ich kann mich deshalb hier kurzfassen,denn für eine ausführliche Auseinandersetzung mit diesem Modell ist hier kein Rahmen.
2. Setzt man bei der psychoanalytischen Theorie eines Persönlichkeitssystems an,so kann man sagen,daß diese sowohl große Stärken wie Schwächen aufweist.Als Stärke sei vorallem der große Informationsgehalt dieser Theorie genannt, der den anderer Persönlichkeitstheorien weit übersteigt. Schwächen sind besonders aus wissenschaftstheoretischer Sicht auszumachen: mangelnde Präzision in der Begriffs- und Hypothesenbildung,unzureichende empirische Absicherung u.a.
3. Das psychoanalytische Gruppenmodell ist dem ihm zugrundeliegenden Persönlichkeitsmodell aber ohne Zweifel unterlegen.
    1. Während zur Beschreibung eines psychischen Systems ein ganzheitliches Modell sicherlich angemessen ist,ist dies bei der Gruppe sehr fraglich (vgl.2.1.3.4.3.-2.1.3.4.5./ S. 9,1o).Die Annahme einer Gruppenpsyche als eine Art Supersystem,ein Konglomerat von Einzelpsychen,muß als höchst problematisch beurteilt werden.
    2. Auch was die Differenzierung in Ich Über-Ich und Es betrifft,die schon für das Persönlichkeitssystem,auch innerhalb der Tiefenpsychologie,keineswegs unumstritten ist,gilt es bezüglich der Gruppe zusätzlich skeptisch zu sein: ist diese Differenzierung
        1. allgemeingültig (oder gilt z.B. nur für therapeutische Gruppen ? Man darf nicht vergessen,daß die gesamte psychoanalytische Theorie ja an der Beobachtung gestörter Systeme entwickelt wurde.)
        2. genügend aussagekräftig
        3. nicht anderen Differenzierungsmodellen unterlegen, (z.B. der Unterscheidung von Alpha,Beta,Gamma und Omega nach SCHINDLER ,)
        4. einer empirischen Überprüfung zugänglich ?

2.2.4. Gruppenpathologie und Gruppentherapie

2.2.4.1. Vorbemerkungen

1. Selbstverständlich bezieht sich RICHTER auch hier auf die Tiefenpsychologie im allgemeinen und die Psychoanalyse im besonderen.
   Aber auch in diesem klinischen Teil gilt entsprechend zu dem im Punkt "Allgemeines Gruppenmodell" gesagtem, daß er zwar die psychoanalytische Krankheitslehre verwendet,diese aber nicht selbst darstellt.
2. Um diese Lücke zu füllen,das zu explizieren,was bei RICHTER nur implizit gegeben ist,wurde im allgemeinen Teil dieses Aufsatzes (2.1.3.8.,S. 14-18) eine kurze Zusammenfassung der klinischen Psychoanalyse versucht.
   Es soll deshalb im Folgenden nur noch eine Kritik der klinischen Psychoanalyse allgemein und RICHTER'S Aussagen speziell,zentriert auf die Gruppe,vorgenommen werden.

2.2.4.2. Kritik

1. Gruppenpathologie
   1. Wenn das psychoanalytische Modell einer Gru ppe als einem ganzheitlichen System problematisch ist (vgl. 2.2.3.4./S. 27),dann muß dies auch für das psychoanalytische Modell einer kranken bzw. gesunden Gruppe gelten.Auch hier kann man wieder einwenden, daß nur einzelne Gruppenmitglieder jeweils gestört sein können,daß dies zwar durchaus zu Störungen anderer (aller) Gruppenmitglieder führen kann,aber es soetwas wie eine supraindividuelle Gruppenstörung nicht gibt.
   2. Es ist auch keineswegs so,daß alle Psychoanalytiker das allgemeine und klinische psychoanalytische Gruppenmodell anerkennen;sondern neben der holistischen Gruppenauffassung,wie sie z.B. von ARGELANDER (1) dargelegt wird,gibt es auch eine antiholistische, die auch im Therapieansatz von der ganzheitlichen Auffassung abweicht.
   3. Wie schon früher bemerkt,ist der soziologische Krankheitsbegriff ein sehr relativierbarer Begriff, und RICHTER geht wohl nicht vorsichtig genug damit um.So nennt er ż.B. als Beleg für Gruppenstörungen

Prozesse wie Dissoziation,Rivalisierung u.a.,die er als kollektive Abwehrprozesse ansieht.Man muß aber doch fragen,inwieweit es sich hierbei wirklich um abwehrende,also nicht primäre Verhaltensweisen handeln muß.Wenn RICHTER dies auch nicht expressis verbis formuliert,so scheint ihm doch als gesunde Gruppe eine weitgehend solidarische,integrativ strukturierte Gruppe vorzuschweben.
Es bleibt zu fragen,ob dies nicht eine idealisierende Gruppenvorstellung ist,ob es sich nicht auch bei Aggressivität,Rivalisierung,Dominanzstreben etc. um primäre,sogar biologisch vorgegebene,Verhaltensmuster handelt und keinesfalls um pathologische Abwehrmechanismen.Und selbst wenn hier Abwehrprozesse vorliegen,gilt zu berücksichtigen,daß die Meinungen darüber, inwieweit auch gesunde Individuen oder Gruppen ein Abwehrsystem besitzen,weit auseinandergehen.

2. Gruppentherapie
   1. Wie schon oben erwähnt,gibt es je nachdem,ob die (gesunde,kranke) Gruppe ganzheitlich oder nicht aufgefaßt wird,unterschiedliche therapeutische Ansätze, die sich vorallem durch individuelle vs. ganzheitliche therapeutische Deutungen und Impulse unterscheiden. Als Vertreter des psychoanalytischen Gruppenmodells verwendet RICHTER i. allg. auch holistische Interpretationen,hält dies dann allerdings nicht ganz konsequent durch;für den Erfolg einer Gruppentherapie dürfte dieser Interpretationsunterschied ohnehin aber kaum von Bedeutung sein.
   2. RICHTER sieht -wie heute viele Analytiker- die Gruppentherapie als der Einzeltherapie überlegen an.
      "Man sieht: man kann sich nur selbst heilen,wenn man zugleich daran arbeitet,andere zu heilen,bzw. sich miteinander als Gemeinschaft zu heilen." (3o)
      Psychische Störungen werden primär als Kommunikationsstörungen,also Störungen zwischen Persönlichkeitssystemen,aufgefaßt,die sich auch am besten durch eine interaktionskonzentrierte Therapie innerhalb eines sozialen Feldes mit multiplen,aber doch intimen Kontaktmöglichkeiten,eben der Gruppe,therapieren lassen

Dagegen stehen andere Auffassungen,die zwar den kommunikativen,interindividuellen Aspekt ätiologisch auch für entscheidend halten,syptomatisch und vorallem therapeutisch aber den Primat des intraindividuellen Aspektes betonen;zur Therapie muß ein Persönlichkeitssystem nicht mit anderen psychischen Systemen, sondern mit sich selbst konfrontiert werden,d.H. speziell mit unbewußten,verdrängten Anteilen seiner selbst.Ist das Verhältnis zwischen den psychischen Subsystemen normalisiert,so kann das System als Ganzes automatisch wieder störungsfrei kommunizieren.
So betrachtet ist die Einzeltherapie der Gruppentherapie zumindestens gleichwertig,wenn nicht überlegen,da hierbei genauer auf intraindividuelle Prozesse eingegangen werden kann.

3. Auch ein weiterer Punkt ist umstritten: inwieweit sind Störungen eines Individuums nur von seinen Kindheitserfahrungen oder aber auch von seinen aktuellen mikro- und makrosozialen Umwelten abhängig und welche therapeutischen Konsequenzen ergeben sich aus der Beantwortung dieser Frage ? Läßt sich z.B. ein Mitglied aus einer Gruppe von gestörten Individuen isoliert therapieren,oder werden die aktuellen Störimpulse der unbehandelten anderen Gruppenmitglieder einen therapeutischen Erfolg verhindern ?
RICHTER sieht die psychische oder soziale Gesundh eit als äußerst eng verbunden mit der aktuellen sozialen Umwelt (vgl. z.B. S.17,18);dies mag aber auch daran liegen,daß die von ihm präferierte psychoanalytische Gruppentherapie-in ihrer gängigen Durchführungsweise- kaum zu solchen Graden von innerer Stabilität führt, daß eine relativ starke Resistenz gegen pathogene Reize der sozialen Umwelt erreicht wird,was zum letzten Kritikpunkt führen soll.
4. Wie auch durch RICHTER'S Buch wieder bestätigt wird, kann die Gruppenanalyse die in sie gesetzten Erwartungen i. allg. nicht erfüllen.Mangels emotionaler Intensität wird eine konsequente Aufdeckung (vgl.2.1.3.8. 3.2./S. 16) nicht realisiert,sondern man bleibt meist auf halbem Weg stehen.Inwieweit andere,sich aus der Kritik zur Psychoanalyse entwickelte Psychotherapien erfolgreicher sind,z.B. gruppendynamischer Verfahren,kann hier nicht diskutiert werden.

2.2.5. Initiativgruppen als spezieller Gruppentyp

2.2.5.1. Vorbemerkungen

1. Während der Punkt 2.2.2."Die Gruppe als Ausweg aus der gegenwärtigen Krise von Individuum und Gesellschaft" einen eindeutig zeitbezogenen Abschnitt aus "Der Gruppe" behandelt und dagegen den Punkten 2.2.3. "Allgemeines Gruppenmodell" und 2.2.4."Gruppenpathologie und Gruppentherapie"weitgehend allgemeine,zeitlich nicht (jedenfalls nicht explizit) eingeschränkte Aussagen RICHTER'S zugrundeliegen,ist bei 2.2.5. eine entsprechende Einordnung kaum möglich.
   Einerseits sind die Initiativgruppen eindeutig als gegenwärtiger Gruppentyp gekennzeichnet,andererseits wird aber auch keine explizite Einschränkung auf die Gegenwart vorgenommen.
2. Dem Initiativgruppenkonzept kommt im Hinblick auf die Gesamtarbeit RICHTER'S folgende Funktion zu: die Initiativgruppen sollen,neben der "Gruppe" als Lebensform und der Gruppentherapie der dritte Pfeiler einer Strategie zur Lösung der gesellschaftlichen und individuellen Krise sein.(vgl.2.2.2.3.1. ff/S.22).Wie in den entsprechenden Kritiken gezeigt wurde,dürften die beiden erstgenannten Teilstrategien kaum von durchschlagendem Erfolg sein;es wird zu überprüfen sein,ob das Initiativgruppenprogramm mehr Erfolgsaussichten hat.
3. Wie bereits in der Einleitung gesagt wurde,soll eine zentrale Fragestellung dieses Aufsatzes sein,inwieweit und unter welchen Bedingungen Gruppen erfolgreich zwischen gesellschaftlichen und individuellen Bedürfnissen vermitteln;es wäre also naheliegend,auch die Initiativgruppen unter diesem Aspekt zu untersuchen.
   Andererseits wurde aber schon in 2.1.3.6.3./S. 12,13 erläutert,daß nicht jede Gruppe von gesellschaftlichen Bedürfnissen betroffen ist und daß auch nicht jede Gruppe intendiert,gesellschaftliche Bedürfnisse zu befriedigen. Wie noch zu zeigen sein wird,arbeiten Initiativgruppen den vorherrschenden gesellschaftlichen Zielvorstellungen bewußt entgegen,weil sie diese als veränderungsbedürftig ansehen.Es ist deshalb nicht sinnvoll,hier interessierende Gruppenvariablen zum Grad der Erfüllung gesellschaftlicher Absichten in Relation zu setzen.

4. RICHTER stellt in "Die Gruppe" drei Initiativgruppen genauer vor: zwei Kinderladen-bzw. Kindergarten-Initiativgruppen und eine Wohngetto-Initiativgruppe. Es mag für die Zwecke des vorliegenden Aufsatzes genügen,diese drei Gruppen zusammenfassend zu beschreiben. Als Rechtfertigung hierfür kann man auch ein Zitat von RICHTER anführen,der über diese,in verschiedenen sozialen Bereichen arbeitenden Initiativgruppen sagt: "Es ist im Grunde der gleiche Typ von jungen Menschen, der dieses und der jenes tut." (189)
5. Es stelltsich natürlich die Frage der Repräsentativität der RICHTER'SCHEN Darstellung.Von einem repräsentativen Sample im statistischen Sinn kann bei diesen drei Initiativgruppen natürlich nicht die Rede sein. RICHTER selbst glaubt allerdings auf Grund zusätzlicher Kenntnis anderer Initiativgruppen den drei in "Die Gruppe" beschriebenen Initiativgruppen (zumindestens für den Typ der reformistischen Initiativgruppen) doch wegen der "Parallelität in den psychoanalytisch relevanten Gruppenprozessen und in der Interaktion zwischen Gruppendynamik und Konzeptentwicklung"(65) eine gewisse Repräsentativität zusprechen zu können. "Diese Ähnlichkeiten ermöglichen es,den am Material "unserer" Gruppen gewonnenen Aspekten doch eine allgemeinere Bedeutung zuzuweisen und darin den Ausdruck weitverbreiterter Tendenzen zu erblicken" (65)

2.2.5.2. Definition

1. RICHTER (45) definiert Initiativgruppen als "Gruppen von engagierten jungen Leuten,die sich zum Ziel gesetzt haben,einen eigenen konkreten Beitrag zur Änderung gesellschaftlicher Strukturen in Form eines modellhaften Experimentes zu leisten."
2. Es lassen sich nun verschiedene Arten von Initiativgruppen unterscheiden;eine zentrale Unterscheidung ist die zwischen "radikal revolutionären" (64) und "liberalen bzw. reformsozialistischen" (64) Gruppen.Während die ersteren versuchen,die angestrebten gesellschaftlichen Sollwerte mittels polemischer und u.U. gewaltsamen Methoden durchzusetzen,verwenden die reformistischen Gruppen primär argumentative und modellhafte Strategien.RICHTER behandelt in seinem Buch im wesentlichen nur die gemäßigten Initiativgruppen und deshalb

soll es im Folgenden auch nur um deren Beschreibung gehen.

3. Weiterhin beschränkt RICHTER seine Darstellung primär auf Initiativgruppen,mit denen er zusammengearbeitet hat,die also einem psychoanalytischen Prozeß unterworfen waren.Diese Zusammenarbeit mit dem Psychoanalytiker wurde zwar nicht als Gruppentherapie definiert;wie RICHTER aber selbst mehrfach betont,entsprach das Geschehen in den Arbeitssitzungen zeitweilig genau dem in therapeutischen Sitzungen.Er spricht deshalb auch von "der unvergleichbar speziellen Lage einer solchen Gruppe".(151)
4. Die Beziehung zwischen den Mitgliedern der von RICHTER beschriebenen Initiativgruppen geht aber über die gemeinsame soziale Arbeit und die gemeinsame Selbsttherapie, aber auch über eine normale Freundschaft hinaus.Für diese Menschen ist ihre Gruppe eine "Gruppe" (vgl. 2.2.2.3.4.1./ S. 22),d.h. eine Ergänzung der Paar- oder Kleinfamilienlebensform.Wenn sie offensichtlich auch nicht zusammen wohnen,so verleben sie doch einen Großteil ihrer Zeit zusammen und verstehen sich als Teile eines übergeordneten Ganzen,eben der Gruppe.
   Und diese gruppengebundende Lebensform soll ja nach RICHTER (vgl. 2.2.2.3.4./S.22,23) infolge intra- und interindividueller Einflüsse der Entstehung (neuer) psychischer Schäden entgegenwirken.
5. Insofern realisiert dieser Initiativgruppentyp also mehr oder weniger alle drei genannten therapeutischen Möglichkeiten der Gruppe:
   1. Therapie von Individuen und Mikrosozialsystemen (Psychotherapie,Gruppentherapie)
   2. Prophylaxe gegen Störungen von Individuen und Gruppen (Psychoprophylaxe,Gruppenprophylaxe)
   3. Therapeutische bzw. prophylaktische Einflüsse auf soziale Makrosysteme,bis hin zur Gesamtgesellschaft (Soziotherapie,Sozioprophylaxe)

2.2.5.3. Ziele von Initiativgruppen

1. Allgemein lassen sich die Ziele von Initiativgruppen des beschriebenen Typs folgendermaßen umreißen: (vgl. z.B. 151,172,173)
   1. Abbau von sozialen Hierarchien und Privilegien zugunsten Gleichberechtigung und Chancengleichheit.

2. Abbau einer übertriebenen Leistungs-,Wachstums- und Fortschrittsideologie mit Überbetonung kognitiv-rationaler-technischer Fähigkeiten zugunsten größerer sozialemotionaler Befriedigung und Weiterentwicklung
3. Abbau einseitiger Rollenfixierungen zugunsten größerer Rollenflexibilität (z.B. im Verhältnis von Mann und Frau)
4. Abbau rein traditionell bestimmter,überholter Verhaltensnormen zugunsten neuer,zeitgemäßer Verhaltensmuster
5. Abbau aggressiver,unterdrückender sowie unterwürfig-passiver Verhaltensweisen zugunsten solidarischer sowie kritisch-emanzipatorischer Verhaltensweisen
6. Abbau neurotisch deformierter,"symbolischer",unechter zugunsten offener,ehrlicher,spontaner Kommunikationsformen
7. Abbau von bestimmten Institutionen wie Ehe und Kleinfamilie in ihrer heutigen Form zugunsten einer stärker "gruppen"orientierten Lebensweise

2. Die Initiativgruppen wollen diese Ziele in dreifacher Hinsicht verwirklichen :
   1. in der Initiativgruppe selbst
   2. in der Objektgruppe
      Eine Initiativgruppe arbeitet i. allg. an bzw. mit einer anderen Gruppe,der Objektgruppe (z.B. eine Kindergruppe oder eine Gettogruppe),in der sie gleichermaßen die beschriebenen Verhaltensziele zu realisieren versucht.
   3. in der Gesellschaft
      Wie schon gesagt sollen die Strukturen und Prozesse innerhalb der Initiativgruppe bzw. innerhalb der Objektgruppe modellhaften Charakter für andere Gruppen,ja für die Gesamtgesellschaft als Großgruppe erlangen,sollen einen Impuls zur Nachahmung auslösen.
3. Im einzelnen und und konkreten herrscht allerdings bei derartigen Initiativgruppen meistens eine große Zielunsicherheit; sie sind "erst auf der Suche nach klar umrissenen Zielvorstellungen," (151) so daß man sich "sehr damit abquält,das "Wohin" genau festzulegen,um Halt und Sicherheit zu gewinnen." (151)
4. Im allgemeinen Teil dieses Aufsatzes (2.1.3.5.5./S. 11,12) wurden einige Kriterien genannt,um Ziele von Gruppenmitgliedern zu unterscheiden;auf diese soll im Folgenden zurückgegriffen werden.

1. Gruppenmitgliedschaft freiwillig oder erzwungen
   Selbstverständlich ist die Mitgliedschaft in einer Initiativgruppe freiwillig.
2. Gruppenzugehörigkeit selbst primäres Ziel oder primär Mittel zum Zweck
   Für die Mitglieder einer Initiativgruppe ist ihre Gruppe gleichermaßen Selbstzweck und Mittel zum Zweck.
   Selbstzweck ist die Gruppe als Lebensform,da diese Art des Zusammenlebens von den Gruppenmitgliedern einfach als befriedigender und erfüllender empfunden wird als "bürgerliche" Lebensformen.
   Andererseits dient die Gruppe als Instrument,sich selbst zu therapieren und therapeutischen Einfluß auf die Gesellschaft auszuüben.
3. Hohe vs. geringe Übereinstimmung der Ziele der Gruppenmitglieder
   Eine relativ hohe Zielübereinstimmung kann man bei derartigen Gruppen immer voraussetzen.Allerdings ergibt sich häufig ein Zielkonflikt zwischen mehr theoretisch-politisch und mehr praktisch-pädagogisch-sozial orientierten Gruppenmitgliedern (vgl. z.B. 229 ff),auf den später noch eingegangen werden soll.
4. Bewußte vs. unbewußte Gruppenziele
   1. Dieser Punkt ist von großer Wichtigkeit.Es geht hier speziell darum,inwieweit die von den Gruppenmitgliedern bewußt wahrgenommenen eigenen Bedürfnisse nach sozialreformerischem Engagement primäre,echte Bedürfnisse sind,oder ob es sich dabei um "symbolische",durch Abwehrmechanismen produzierte Scheinbedürfnisse handelt,den bewußten Zielen also in Wirklichkeit andere,unbewußte Motivationen zugrunde liegen.
   2. Gedacht ist z.B. an eine Projektion auf "die Herrschenden",die Gesellschaft,den Kapitalismus etc. als Ursache allen Übels infolge eines Ausweichens vor der eigenen inneren Problematik,an die schon erwähnte (2.2.3.5.3./S. 28) Reaktionsbildung,die passive Anlehnungsbedürfnisse in einen aktiven Antiautoritarismus transformiert usw. In diesem Sinn hat man von einer "Revolution der Gestörten" gesprochen.

3. Auch RICHTER setzt sich mit diesem Problem auseinander und bemüht sich um eine Lösung.
"Es ist ... eine wichtige Aufgabe,für die Gruppe und auch für den Analytiker,daß man auf der einen Seite solche neurotischen Prozesse entlarvt und klärt,auf der anderen Seite aber die sachlichen Ziele des Experimentes nicht entwertet,sosehr diese auch momentan mit den neurotischen Problemen verknäuelt zu sein scheinen." (14o)

2.2.5.4. Eigenschaften der Mitglieder von Initiativgruppen

1. Vorbemerkungen
   1. Hier seien nur kurz einige elementare Merkmalsdimensionen aufgeführt und gefragt,inwieweit eine Korrelation mit einer Mitgliedschaft in einer Initiativgruppe besteht.Die wenigen Angaben in RICHTER'S Buch lassen allerdings nur recht vage qualitative Aussagen zu,eine numerische Präzisierung ist nicht möglich.Deshalb ist es auch nicht sinnvoll,diese Eigenschaften in Beziehung zu setzen zu anderen Gruppenmerkmalen,z.B. Gruppenerfolg. Auf etwaige konditionale oder kausale Interpretationen muß ohnehin verzichtet werden.
   2. Als eine Schwierigkeit ergibt sich (infolge der nicht ganz eindeutigen Bestimmung des Begriffs "Initiativgruppe") die Abgrenzung von analytischen und synthetischen Gruppenmerkmalen.Ist z.B. "Jugend" ein analytisches Merkmal für ein Initiativgruppenmitglied,d.h. ein Merkmal,das sich rein semantisch aus dem Begriff der Initiativgruppe ableiten läßt,oder aber ein synthetisches Merkmal, welches nicht im Wortinhalt von "Initiativgruppe" enthalten ist,aber für die meisten oder sogar alle Mitglieder von Initiativgruppen zutrifft ?
2. Merkmalsdimension "Alter"
   - Nach RICHTER'S Bestimmung von Initiativgruppe (45) ist "jugendliches Alter" eine analytische Eigenschaft eines Initiativgruppenmitglieds,d.h. ein Mitglied einer solchen Gruppe ist per def. jung. Dennoch wird man die "Jugendlichkeit der Mitglieder" wohl nicht als ein entscheidendes Merkmal einer Initiativgruppe ansehen.

3. Merkmalsdimension "Geschlecht"
   - Das Geschlecht scheint in keiner eindeutigen Korrelation zur Mitgliedschaft in einer Initiativgruppe zu stehen.Allenfalls kann man vielleicht sagen,daß die Hauptinitiativen von männlichen Gruppenmitgliedern ausgehen.
4. Merkmalsdimension "Schicht"
   - Es dominieren offenbar Angehörige der oberen Mittelschicht,aber auch die untere Mittelschicht ist wohl stärker vertreten.Insgesamt scheint sich jedoch auch "Schicht" gegenüber "Mitgliedschaft in einer Initiativgruppe" eher neutral zu verhalten.
5. Merkmalsdimension "Beruf"
   - Hier lassen sich etwas genauere Aussagen machen. Am stärksten vertreten sind Studenten verschiedener - allerdings wohl überwiegend- sozialwissenschaftlicher-Fachrichtungen.Weiterhin werden genannt Sozialarbeiter,Ärzte,Pädagogen u.a. (47),(212) Man kann demnach also sagen,daß Initiativgruppenmitglieder meistens eine (im weitesten Sinn) humanwissenschaftliche Ausbildung besitzen bzw. sich in einer solchen befinden.Ob hier aber eine unabhängige,intervenierende oder abhängige Variable vorliegt,darüber kann ohne eine differenzierte statistische Analyse kaum etwas ausgesagt werden.
6. Merkmalsdimension "Konfession"
   - Auch die Konfession ist anscheinend ohne speziellen Einfluß auf die Zugehörigkeit zu einer Initiativgruppe.Zwar kann es vorkommen,daß sich eine Initiativgruppe aus einer religiösen Vereinigung bildet.So rekrutierte sich die von RICHTER beschriebene Getto-Initiativgruppe ursprünglich aus der katholischen Studentengemeinde."Später war die Zugehörigkeit zu irgendeiner Konfession kein Selektionsmerkmal mehr." (212)
7. Merkmalsdimension "Persönlichkeitsstruktur"
   - Wenn sich sicherlich auch keine einheitliche Persönlichkeitsstruktur bei Initiativgruppenmitgliedern feststellen läßt,so scheint aber doch eine Korrelation zwischen bestimmten Persönlichkeitsmerk-

malen und der Mitgliedsschaft in einer Initiativgruppe zu bestehen.Als ein,aber vielleicht zentrales Merkmal kann man eine gewisse psychische Verunsichertheit und Labilität anführen,die sensibilisiert für Menschen,die sich in irgendeiner Weise in einer schwachen Position befinden (Kinder,Obdachlose.Alte,Kranke u.a.);außerdem scheinen Initiativgruppenmitglieder meistens ein starkes Über-Ich zu besitzen.
Ob sich auch eine Korrelation mit Neurotizismus ergibt und ob die Initiativgruppenmitgliedschaft häufig neurotisch motiviert ist (vgl. 2.2.5.3.4.4./S. 37,38), sei dahingestellt.
Es kann sich im Laufe einer Initiativgruppenmitgliedschaft,vorallem wenn sie therapeutisch begleitet wird, durchaus aber eine psychische Stabilisierung ergeben.

2.2.5.5. Relationen zwischen Initiativgruppenmitgliedern

Auch hier soll nur auf einige elementare Relationen eingegangen werden.

1. (Rollen-)Differenzierung
   1. Geschlechtsrollendifferenzierung
      1. Obwohl eins der Ziele der Initiativgruppen jagerade die Überwindung der traditionellen Geschlechtsrollenverteilung ist,stellt sich auch hier zunächst die übliche Verhaltensdifferenzierung ein: die Männer sind aktiver,expansiver, unabhängiger,die Frauen passiver,anlehnungsbedürftiger.Und obwohl diese Rollenaufteilung eigentlich nicht zwangsläufig auch eine unterschied liche Rollendominanz konstitutiert,findet sich in der Anfangsphase einer Initiativgruppe auch die gewohnte Dominanz der Männer,die von diesen - trotz gegenteiliger Behauptungen- durchaus auch verteidigt wird. (74)
      2. Im weiteren Verlauf der Gruppenentwicklung ergibt sich dann eine relative Annäherung der Rollen.Ebenso wird das Dominanzgefälle verringert; die Frauen setzen sich gegen die männliche Vorherrschaft zur Wehr (77) (95),übernehmen zeitweise die Führung der Gruppe. (137)

3. Inwieweit die Initiativgruppen einen totalen Abbau der geschlechtsspezifischen Rollendifferenzierung anstreben,wird nicht ganz deutlich.Ob ein solcher überhaupt möglich ist und ob er als "gesund" anzusehen wäre,kann bezweifelt werden.Denn neben gesellschaftlichen Faktoren spielen bei der sexuellen Rollendifferenzierung sicherlich auch biologisch vorprogrammierte Verhaltensmuster eine Rolle.

2. "Psychoanalytische Differenzierung"
   - Hier ist die Unterscheidung von Gruppen-Ich,Gruppen-Es und Gruppen-Über-Ich mit ihren unterschiedlichen Funktionen angesprochen (vgl. 2.1.3.3.3.9./S. 8),dem Ich als dem steuernden,dem Es als dem energetischen und dem Über-Ich als dem kontrollierenden Subsystem.Sieht man einmal von der Problematik dieses Modells ab (wie sie vorallem in 2.2.3.6./S. 29 aufgezeigt wurde),so läßt sich sagen,daß in der Initialphase einer Initiativgruppe i. allg. anscheinend eine Über-Ich-Dominanz mit entsprechender Ich- und Es-Schwäche besteht,wie sie typisch ist für bestimmte Störungen;im Verlauf der Gruppenentwicklung kommt es dann zu einem Ausgleich.

2. Dominanzverhältnisse

1. Auf die geschlechtsspezifischen Dominanzverhältnisse wurde ja schon eingegangen,weshalb dieser Punkt hier nicht weiter behandelt wird.

2. Während über die hierarchischen Verhältnisse zwischen den weiblichen Gruppenmitglieder wenig zu erfahren ist, wird bei den Männern häufig von Rivalitätskonflikten berichtet.(z.B. 1o5,124) An den sich daraus ergebenden Dominanzkämpfen beteiligen sich primär die männlichen Gruppenmitglieder,die die führende Position in der Gruppe anstreben; es handelt sich dabei um Personen,die sich durch Kontrolliertheit,scheinbare Selbstsicherheit und intellektuelle Überlegenheit auszeichnen.
   Diese Rivalitätskämpfe werden aber zunächst nicht offen, sondern symbolisch ausgetragen,d.h. oberflächlich gesehen geht es nur um sachbezogene Differenzen.

3. Obwohl die Initiativgruppen ja gerade einen Abbau sozialer Hierarchien erreichen wollen,entwickelt sich in der Initialphase einer Initiativgruppe i. allg. eine deutliche Rangordnung.

Denn es treffen in einer solchen Gruppe meistens Menschen mit starken Dominanzbedürfnissen mit solchen mit starken Anlehnungsbedürfnissen zusammen,wenn diese Bedürfnisse auch von keiner Seite eingestanden werden. Im Grunde sind die Verhältnisse allerdings noch komplizierter,da den hypertrophischen Überlegenheitsbedürfnissen der "starken" Gruppenmitglieder meistens verdrängte passive Anlehnungswünsche zugrundeliegen (vgl. 2.2.5.3. 4.4.2./S. 37),während die "schwachen" Gruppenmitglieder in ihren expansiven,aggressiven Antieben traumatisiert sind und deshalb keine selbstständige Aktivität wagen.

4. In diesem Zusammenhang weist RICHTER daraufhin,"daß in einer tiefen Schicht ganz andere Dominanzverhältnisse herrschen als an der Oberfläche.Mit der Zeit wird nämlich erkennbar,daß das eine oder andere stillere und keineswegs um eine Führungsrolle kämpfende Mitglied viel mehr Klarheit und Sicherheit in sich hat als ein bestimmter anderer,von dem sich die Gruppe zunächst durch eine überkompensatorische Attitude von Selbstsicherheit und Expansivität beeindrucken ließ."(135,136)
5. Unter Bezugnahme auf die psychoanalytische Unterscheidung von Ich,Es und Über-Ich gilt,daß anfangs der bzw. die Über-Ich-Repräsentant(en) der Gruppe die Führung übernimmt (übernehmen).Versucht man eine Parallele zu soziologischen Gruppenhierarchiemodellen herzustellen,so wäre wohl am ehesten auf einen instrumentellen Führer bzw. die Betaposition (nach SCHINDLER) zu verweisen.
6. Im Laufe der Entwicklung einer (therapeutisch betreuten) Initiativgruppe kommt es zu spezifischen Veränderungen der Dominanzverhältnisse:
   1. Auf die Angleichung geschlechtsbedingter Rangpositionen wurde ja schon eingegangen.
   2. Generell gilt: Es kommt zu einer "Rollenverschiebung zwischen den "Starken" und den "Schwachen""(133).Die "Starken" lernen,sich auch einmal "schwach" zu zeigen, nicht immer bestimmen und entscheiden zu müssen;die "Schwachen",mehr Initiative und Selbstständigkeit zu entfalten und den Mut zum Konkurrieren aufzubringen. Es findet also insgesamt eine Reduzierung,aber nicht Aufhebung von Dominanzunterschieden statt.

3. Generell lernt die Gruppe zwischen Überlegenheitsgehabe und echter Überlegenheit zu unterscheiden. Die scheinbare Selbstsicherheit und Ausgeglichenheit der bisherigen Führungspersonen wird als Abwehrfassade durchschaut,die die Betreffenden vor bestimmten eigenen Gefühlen und Bedürfnissen schützen soll,als eine "große Ausdrucksschwäche" (133),und diese Personen haben es schwer,angesichts der veränderten Gruppensituation nicht ins Abseits zu geraten (z.B.137-139)
4. Man kann diesen Wandel auch so beschreiben,daß die Über-Ich-Führung der Gruppe abgelöst wird (z.B. 134, 135),das Gruppen-Über-Ich also geschwächt und Gruppen-Ich und Gruppen-Es dagegen gestärkt werden.Wenn überhaupt noch ein eindeutiger Führer vorhanden ist,dann handelt es sich um einen Gruppen-Ich-Repräsentanten. Um wieder die Parallele zu soziologischen Hierarchiemodellen zu ziehen: man müßte hier an einen sowohl sozialemotionalen wie instrumentellen Führer denken, an die Alpha-Position oder eine kombinierte Alpha/Beta-Position.

7. Auch bezüglich der Gruppenhierarchisierung ist wieder zu fragen,inwieweit Initiativgruppen hier einen völligen Abbau anstreben und ob ein solcher möglich wäre,oder ob ein hierarchieorientiertes Verhalten nicht in gewissem Ausmaß angeboren ist (wie es Ergebnisse der Verhaltensforschung nahelegen) und auch zur Kommunikations- und Arbeitsorganisation erforderlich ist.
   Aber selbst wenn sich in Sozialsystemen notwendig immer eine gewisse Rangordnung herausbildet,ist damit noch nicht beantwortet,ob es an oberster Stelle einen singulären Führer geben muß,oder ob auch ein gleichberechtigtes Führungskollektiv diese Position ausfüllen kann.
8. Auf die speziellen Dominanzprobleme,die sich durch die Zusammenarbeit mit einem Psychoanalytiker ergeben,soll nicht eingegangen werden.

3. Kohäsion/Sympathie,Antipathie/Aggressivität,Solidarität
   1. Die Kohäsion in einer Initiativgruppe ist i. allg. relativ hoch,und zwar aus folgenden Gründen:
      1. Die Mitgliedschaft ist völlig freiwillig;jemand wird

deshalb nur dann in eine solche Gruppe eintrten,wenn die übrigen Gruppenmitglieder ihm sympathisch sind und ähnliche Zielvorstellungen haben,was eine längere Mitgliedschaft wahrscheinlich macht.

2. Wie bereits dargelegt wurde (2.2.5.3.4.2./S. 37),ist die Motivation für die Mitgliedschaft in einer Initiativgruppe meistens eine doppelte:
   1. ist die Gruppenzugehörigkeit als Ergänzung oder Alternative zu "bürgerlichen" Lebensformen Selbstzweck
   2. soll sie dazu verhelfen,geplante soziale Veränderungen modellartig mit Breitenwirkung durchzuführen

   Diese Koppelung zweier hochmotivierter Ziele trägt entscheidend zum Gruppenzusammenhalt bei.
3. Weiterhin ist die beschriebene häufige Verunsichertheit von Initiativgruppenmitgliedern zu berücksichtigen; diese suchen Schutz und Sicherheit in der Gruppe,den sie nicht ohne weiteres aufzugeben bereit sind.
4. Auch ist die noch zu schildernde größtenteils ablehnende Umwelthaltung zu berücksichtigen,die ja bekanntlich die Kohäsion einer Gruppe erhöht.
5. Schließlich kann man anführen,daß es ja ein Ziel solcher Gruppen ist (vgl. 2.2.5.3.1./S.35,36),Konflikte nicht aggressiv,sondern argumentativ zu lösen,wenn dies auch keineswegs immer gelingt.

2. Andererseits gibt es auch initiativgruppentypische Gefährdungen des Gruppenzusammenhalts:
   1. Initiativgruppenmitglieder sind häufig aufgrund ihres äußerst starken Engagements sehr empfindlich für Kritik und wenig tolerant gegenüber anderen Auffassungen.Das trifft besonders für neurotisch motivierte Mitglieder zu,die sachliche Kritik sofort als persönlichen Angriff auffassen,den sie polemisch-aggressiv abwehren.
   2. Es wurde bereits mehrfach auf übersteigerte Dominanzbedürfnisse und Aggressionsbereitschaft (infolge abgewehrter passiver Anlehnungsbedürfnisse) bei vielen männlichen Initiativgruppenmitgliedern hingewiesen,die integrative Konfliktlösungen schwierig machen.
3. So verweist RICHTER auch mehrfach auf Spaltungen bzw. Spaltungstendenzen von Initiativgruppen (z.B. 1oo,231), die z.T. nur durch seinen Eingriff verhindert wurden.

Als Hauptbelastungsprobe erweist sich die in derartigen Gruppen anscheinend gesetzmäßig auftretende Polarisierung zwischen primär theoretisch orientierten Gruppenmitgliedern,die vorallem an politisch relevanter Arbeit mit grosser Breitenwirkung interessiert sind,und mehr pragmatisch ausgerichteten Gruppenmitgliedern,die in erster Linie konkrete therapeutisch-pädagogische Arbeit leisten wollen,die Selbsttherapie eingeschlossen.
Dieser Konflikt kann leicht eskalieren;"die einen sehen sich als ideologische Erpresser und Einpeitscher angeklagt, während die anderen sich nicht minder kränkend als komplett apolitische,konzeptlose Neurotiker entwertet fühlen."(153-154)

4. RICHTER stellt diesen Konflikt als eine Auseinandersetzung zwischen Gruppen-Über-Ich und Gruppen-Es bzw. deren Repräsentanten dar.Sowohl wenn das Über-Ich wie wenn das Es die Oberhand gewinnt,ist der Bestand der Gruppe gefährdet. Unter therapeutischer Leitung lernt die Gruppe aber allmählich,diesen Konflikt integrativ zu lösen,d.h. das Gruppen-Ich als vermittelnde und ausgleichende gerät in die dominante Position,Gruppen-Über-Ich und Gruppen-Es werden beide zu Kompromissen genötigt.
5. Dennoch kann man wohl nicht folgern,daß im Laufe der Entwicklung einer Initiativgruupe die Kohäsion unbedingt steigt.Denn wenn auch übersteigerte Dominanzbestrebungen, Aggressionsbereitschaft,Intoleranz und Empfindlichkeit abgebaut werden,so verliert andererseits mit steigender Selbstsicherheit die Gruppe als ein Hort der Geborgenheit, vielleicht auch der Wunsch nach gesellschaftlicher Veränderung durch die Gruppe für die Einzelnen an Bedeutung. Das bestätigt auch die Rückschau einer in "Die Gruppe" beschriebenen Initiativgruppe,wie sie in "Lernziel Solidarität" (23/179 ff) wiedergegeben ist."Man stellt miteinander fest,daß ein Teil der früheren engeren Eintracht und Harmonie in der Gruppe damit zusammenhing,daß man den Kreis als wärmende und schützende Zuflucht vor unbewältigten Außenproblemen brauchte." (23/184)

2.2.5.6. Relationen zwischen Initiativgruppen und ihrer Umwelt

1. Initiativgruppen haben das erklärte Ziel,zur Veränderung der Gesellschaft als ihrer Globalumwelt beizutragen,und

zwar Veränderung in einer Weise,wie sie von der Gesellschaft mehrheitlich zunächst einmal abgelehnt wird.Und die angestrebten Veränderungen sind nicht oberflächlicher Art,sondern betreffen grundlegende gesellschaftliche Strukturen und Prozesse.Vorallem berühren diese Veränderungen aber auch Bereiche,in denen gesellschaftliche Abwehrmechanismen wirksam sind (z.B. die Situation des Subproletariats,dessen räumliche Ausstoßung (Getto) ja nur eine Auswirkung einer bewußtseinsmäßigen Ausstoßung (Verdrängung) ist).
Deshalb wirken hier Veränderungsabsichten besonders bedrohlich und aktivieren kollektive Ängste oder Schuldgefühle sowie -diese abwehrend- kollektive Aggressionen.

2. Von dieser Grundsituation ausgehend,soll das Verhältnis Gesellschaft vs. Initiativgruppe etwas detaillierter dargestellt werden:
   1. Der Korrektheit wegen sei darauf hingewiesen,daß die Gesellschaft streng genommen nicht als Umwelt einer Initiativgruppe aufgefaßt werden kann,da jede Initiativgruppe ja selbst ein Teilsystem der Gesellschaft ist (vgl. 2.1.3.6.1./S. 12),was allerdings für die Analyse kaum von Bedeutung ist.
   2. Es soll nun noch einmal zurückgegriffen werden auf das in Punkt 2.1.3.6.2./S. 12 beschriebene Gruppe-Umwelt-Modell,nach dem u.a. gilt,daß die Gesellschaft an jede Gruppe Anforderungen stellt und daß eine völlige Ignorierung dieser gesellschaftlichen Bedürfnisse durch die Gruppe zu einer egozentrischen Fehlentwicklung der Gruppe führen muß.Die Allgemeingültigkeit dieses Modells wurde bereits a.a.O. gerade im Hinblick auf die Initiativgruppen bestritten.Denn Initiativgruppen frustrieren bewußt gesellschaftliche Erwartungen;sie begeben sich deshalb aber noch nicht in eine egozentrische Isolierung,sondern suchen gerade den intensiven K$_o$ntakt zur Umwelt,die sie beeinflussen wollen.
   3. Allenfalls bei hyperradikalen Gruppen läßt sich eine derartige pathologische (wenn wohl auch unfreiwillige) Isolation feststellen;aber auch diese Gruppen bleiben noch auf die gesellschaftliche Umwelt bezogen,oder genauer gesagt auf das verzerrte Gesellschaftsmodell,das sie sich konstruiert haben.

4. Ebenfalls wurde im allgemeinen Teil dieser Arbeit (2.1.3.6.3./S.12,13) bereits darauf hingewiesen,daß es neben allgemein gültigen auch alternative,konkurrierende Normsysteme innerhalb einer Gesellschaft gibt bzw. diese vertretende gesellschaftliche Gruppierungen.Zwar läßt RICHTER keinen Zweifel,daß Initiativgruppen größtenteils mit gesellschaftlicher Ablehung rechnen müssen:"Schwierigkeiten entstehen ... vor allem dadurch,daß die Gruppen mit ihren Methoden und Zielen z.T. in Widerspruch zu den herrschenden Normen stehen und somit stets mit ihren Experimenten beunruhigend auf die Umgebung wirken." "Man ächtet sie vielfach ... als Stoßtrupps einer linken Revolution ..." (48) Andererseits erhalten Initiativgruppen aber eben auch von progressiverer Seite Unterstü tzung und Anerkennung,sonst wären sie wohl auch kaum in der Lage, sich über längere Zeit zu halten.
5. Abschließend sei das Verhältnis von Initiativgruppe und Gesellschaft noch einmal aus systemtheoretischer Sicht zusammengefaßt:
   1. Initiativgruppen sind gesellschaftliche Subsysteme, die neue soziale Sollwerte aufstellen.
   2. Zum einen versuchen sie,innerhalb ihrer eigenen Gruppe und der bearbeiteten Objektgruppe die relevanten Istwerte den entsprechenden Sollwerten anzupassen.
   3. Zum anderen geht es ihnen darum,die betreffenden Sollwerte auch in der gesellschaftlichen Umwelt zu realisieren.
      Dabei lassen sich gemäßigte und radikale Strategien unterscheiden:
      1. Gemäßigte Gruppen wollen den Gesellschaftswandel primär durch Transport von Information aus der Gruppe in die Gesellschaft erreichen (nonverbale Information:vor allem modellhaftes Verhalten,sowie verbale Information);und zwar soll der Wandel schrittweise,in Form einer Evolution, geschehen,ohne ersthafte Bedrohung des Systemgleichgewichts und der Systemidentität.

2. Radikale Gruppen haben dagegen u.U. nicht nur einen informatorischen,sondern auch einen materiellen oder energetischen Systemoutput,in Form von physischer Gewalt gegen Personen oder Sachen.Außerdem zielen sie bewußt einen Zusammenbruch des Systemgleichgewichts an,das alte System soll gewaltsam durch ein völlig neues ersetzt werden (Revolution).

4. Die gesellschaftliche Umwelt reagiert auf die Initiativgruppenstimuli i. allg. durch eine einseitige Verstärkung der inneren Systemgrenzen gegen die betreffenden Subsysteme,um den Input aus diesen Subsystemen abzublocken.Dem informatorischen Input wird z.B. durch Zensur begegnet,oder durch Gegeninformationen,die die Wirkung des Informationstransportes aus den Initiativgruppen abschwächen sollen.Auch der Schutz von Personen und Sachen (z.B. durch Absperrungen) oder das Inhaftieren von Personen kann als eine innere Grenzsicherung gegen vorallem materiell-energetische destruktive Stimuli aufgefaßt werden.

5. Die Art und das Ausmaß der Systemreaktionen hängt aber nicht nur von den Transportprozessen aus den betreffenden Subsystemen ab,sondern auch von der Systemstabilität.Zumindestens für den Informationsinput gilt,daß ein stabiles System durch kritische oder sogar destruktive Stimuli kaum ernsthaft gefährdet wird und deshalb seine Informationskanäle weitgehend offen halten kann.

6. Allerdings müßte man im Grunde hier genauer differenzieren zwischen verschiedenen gesellschaftlichen Subsystemen.So mag z.B. der Informationsfluß aus bestimmten Initiativgruppen nur für bestimmte gesellschaftliche Subsysteme oder Kategorien,die vom bisherigen Zustand besonders profitieren,eine Bedrohung darstellen,für andere dagegen nicht.Für eine genauere Analyse diser sehr komplexen Verhältnisse ist hier aber nicht der Rahmen.

7. Es sei nur noch gesagt,daß die gesellschaftlichen Reaktionen natürlich wiederum Rückwirkungen auf die Initiativgruppen haben,diese etwa,wenn sie

unter starken Umweltdruck geraten,ebenfalls ihre äußeren Grenzen gegen informatorischen Input verschließen können (und damit argumentativ unbeeinflußbar werden) sowie ihre inneren Grenzen zwischen den Gruppenmitgliedern labilisieren.

2.2.5.7. Leistungen von Initiativgruppen

1. Hier sei zunächst auf die in 2.1.3.7. eingeführte informelle Unterscheidung zwischen einem subjektiv-relationalen und einem objektiv-absoluten Leistungsbegriff zurückgegriffen.Der subjektive Leistungsbegriff bezieht sich auf den Grad der Befriedigung von Bedürfnissen durch eine Arbeit;der objektive Leistungsbegriff gibt an,inwieweit durch eine Arbeit (von dem bzw. den Arbeitenden) geplante Wirkungen ökonomisch realisiert werden.
2. Subjektive Beurteilung der Leistungen von Initiativgruppen
   1. Da die Initiativgruppenarbeit -wie beschrieben- den vorherrschenden gesellschaftlichen Bedürfnissen zuwiderläuft,wird diese Arbeit von Seiten der Gesellschaft i. allg. nur als geringe Leistung eingestuft,wenn man überhaupt bereit ist,den Leistungsbegriff zur Beschreibung der Initiativgruppenarbeit zu verwenden.
   2. Die Initiativgruppen selbst werden dagegen ihre Arbeit subjektiv anders beurteilen;für sie und die mit ihnen sympathisierenden Gesellschaftskreise gilt, daß diese Arbeit den vorhandenden Bedürfnissen entspricht und somit eine Leistung darstellt.
      - Allerdings hält sich auch für die Initiativgruppen selbst die Befriedigung durch die Arbeitsergebnisse infolge sehr ambitiöser Zielvorstellungen und ausgeprägter Selbstkritik in engen Grenzen,und kann durchaus in Frustriertheit und Depressivität umschlagen."Es ist nicht so,daß man nicht vorangekommen wäre.Aber gemessen an unrealistisch überhöhten Ansprüchen verwandeln sich die eigenen Leistungen in ein irrelevantes Nichts.Die Gruppe hat Mühe,sich überhaupt eines Fortschritts zu freuen ..." (173)
      - Auch ergibt sich wieder die bereitsmehrfach gestellte Frage,inwieweit nicht die Initiativgrup-

penarbeit z.T. auf symbolischen Scheinbedürfnissen beruht und deshalb als subjektive Leistung gar keine echte Befriedigung sondern nur Ersatzbefriedigung erbringen kann.

3. Objektive Beurteilung der Leistungen von Initiativgruppen

1. Ziele

- Die Ziele von Initiativgruppen wurden in 2.2.5.3.1.f /S. 35,36 näher beschrieben.Zusammenfassend kann man wohl sagen,daß Initiativgruppen ein Mehr an Demokratie und psycho-sozialer Gesundheit anstreben,und zwar zunächst innerhalb der Eigengruppe und der Objektgruppe,im weiteren aber für die Gesamtgesellschaft.

2. Ausmaß der Zielverwirklichung

1.betr. die Initiativgruppen selbst

- Bei den von RICHTER psychoanalytisch begleiteten Initiativgruppen -und nur um derartige Therapie-Initiativgruppen geht es ja in diesem Aufsatz im wesentlichen- läßt sich durchaus eine gewisse psychisch-soziale Reifung feststellen,die sich allerdings in relativ engen Grenzen hält.So sind durchaus nicht alle Gruppenmitglieder stabilisiert, manche sind dadurch,daß innere Konflikte aufgedeckt aber nicht hinreichend verarbeitet wurden, sogar verunsicherter geworden (z.B. 23/186,187). Die von RICHTER in "Lernziel Solidarität" (23,179 ff) gezogene Bilanz der zweijährigen Arbeit einer Kinderladen-Eltern-Initiativgruppe wirkt jedenfalls etwas schönfärbend. (vgl. auch 17o - 186)

2.betr. die Objektgruppen

- Auch hier gibt es Erfolge,aber auch wieder eng begrenzte.So gelingt es nur teilweise,die Kinder von aggressiv konkurrierendem Verhalten abzuhalten; allerdings können gerade die Ergebnisse der Kindererziehung nur auf längere Sicht beurteilt werden.Es wird sich zeigen müssen,ob die Vorstellung, weitgehend aggressionslose, sozial verantwortungsbewußte,zugleich aber ich-starke und kritische Menschen gezielt heranziehen zu können,sich nicht als eine,biologische Verhaltensstrukturen ignorie-

rende,Illusion erweist.
Auch in den Obdachlosengruppen gelingt es anscheinend nur partiell,die hochgradig pathologischen und pathogenen Kommunikationsmuster abzubauen.

3..betr. die Gesellschaft

- Hier ist zunächst zu unterscheiden zwischen der Arbeit je einzelner Initiativgruppen und der Gesamtwirkung dieser Gruppen.
- Obwohl dies sich schwer nachweisen läßt,scheint es doch so zu sein,daß Initiativgruppen,zusammen mit vergleichbaren anderen Initiativen,gerade auch durch Publikationen wie die von RICHTER,eine gewisse gesellschaftliche Breitenwirkung,zumindestens im Sinne von Denkanstößen,erreicht haben.Dieser Erfolg wird allerdings durch -vorallem von radikalen Gruppen provozierten- reaktivenGegenströmungen in Frage gestellt.
- Betrachtet man die Arbeit einzelner Gruppen,z.B. die der von RICHTER in "Die Gruppe" beschriebenen Getto-Initiativgruppe,so läßt sich z.T. eine beachtliche Leistung konstatieren,die allerdings primär auf ein eng umgrenztes soziales Feld beschränkt ist, indem z.B. die Wohnsituation in einem bestimmten Getto deutlich verbessert wird. (321) (324) Hier hat man also die Gesellschaft in einem Einzelfall zu einem kleinen Stückchen mehr Demokratie veranlaßt.
- Ein Punkt,den RICHTER immer wieder betont,ist,daß daß eine erfolgreiche und überzeugende Vertretung neuer Verhaltensziele und -normen verlangt,daß man diese zunächst selbst in der eigenen Gruppe realisiert."Äußere Reform braucht innere Reform." (246) Und gerade in der Anfangsphase einer Initiativgruppe besteht meistens eine Diskrepanz zwischen Verhaltensideal und Verhaltenswirklichkeit,z.B.: "Allzu leicht kann eine Gruppe ... an dem genannten kniffligen Dilemma scheitern,daß sie in der Gesellschaft Herrschaftsverhältnisse auflösen will,aber gruppeninterne Dependenzverhältnisse nicht überwinden kann." (141) Gerade in der Zusammenarbeit mit den Objektgruppen wird dies zum Problem,da jene

sehr sensibel und häufig mit parallelem Verhalten auf das Geschehen in den betreffenden Initiativgruppen reagieren. (74) (142)

3. Ökonomie der Zielrealisierung
   - Die objektive Gruppenleistung hängt ja aber nicht nur von der Größe der beabsichtigten und erreichten Veränderung ab,sondern u.a. auch noch von dem Aufwand,der dazu benötigt wurde.Man kann diesen Aufwand sehr abstrakt nach beanspruchter(m) Information,Energie,Materie,Zeit, Raum berechnen oder konkreter nach der beanspruchten Menge an Personen,Geld,Arbeitszeit usw. Ganz pauschal kann man hierzu sagen,daß Initiativgruppen mit geringem personellen und finanziellem,aber relativ hohem zeitlichen Aufwand arbeiten.

4. Subjektiv-objektive Beurteilung der Leistungen von Initiativgruppen.
   Vielleicht erscheint es nach den gerade vorausgegangenen Äußerungen fraglich,warum man nicht mit einem rein objektiven Leistungsbegriff auskommt.Dazu sei als Beispiel die Tätigkeit terroristischer Gruppen angeführt.Eine terroristische Aktion kann rein objektiv,bezüglich der erzielten Veränderung, des Aufwandes,der gemeisterten Schwierigkeiten etc. eine große Leistung darstellen.Dennoch wird man eine solche Terroraktion insgesamt nicht als Leistung bezeichnen,weil sie den gesellschaftlichen Bedürfnissen aufs schärfste widerspricht. Zusammenfassend kann man sagen,daß die (reformistischen) Initiativgruppen -objektiv betrachtet- etwa eine mittlere Leistung erbringen,subjektiv betrachtet dagegen -je nach Standpunkt- eine geringe bis hohe;präzisere Aussagen läßt das geringe vorliegende Datenmaterial nicht zu.

3. S C H L U S S

1. Wenn man als den zentralen Teil in RICHTER'S Buch "Die Gruppe" die sozio- bzw. psychoklinische Analyse der (westlichen) Gegenwartsgesellschaft ansieht,die Beschreibung und Erklärung der vorliegenden Störungen und Symptome,vorallem aber den vorgeschlagenen Ausweg,nämlich die Gruppe mit ihren individuums-, gruppen- und gesellschaftstherapeutischen (bzw. -prophylaktischen) Möglichkeiten,so gilt festzuhalten,daß die diagnostische

Analyse wohl eine weitgehend realistische Darstellung erreicht, das therapeutische Modell dagegen etliche Schwächen enthält.

2. Diese eher skeptische Schlußbilanz sowie die imAufsatz in vielen Einzelpunkten geäußerte Kritik an RICHTER'S Buch soll aber nicht als generelle Negativbeurteilung mißverstanden werden.Ohne Zweifel stellt "Die Gruppe" einen äußerst gehaltreichen,weiten und in sich geschlossenen Entwurf dar, wenn dies auch durch die unsystematische Darstellungsweise und die vielen Detailbeschreibungen zunächst verdeckt bleiben kann.
3. Für die zentral interessierende Frage nach der Vermittlungsfunktion der Gruppe zwischen Individuum und Gesellschaft und den Bedingungsfaktoren für eine erfolgreiche Vermittlung enthält "Die Gruppe" nur partiell relevantes Material. Einerseits geht RICHTER von einem anderen Gruppe-Gesellschaftsverhältnis aus,als es das der Fragestellung zugrundeliegende systemtheoretische Gruppenmodell impliziert;außerdem berücksichtigt er nur ganz spezielle,vorallem klinisch relevante, Relationen zwischen Individuum,Gruppe und Gesellschaft.
4. Abschließend noch ein Wort zur Länge dieses Aufsatzes,die sicherlich die hier übliche Größenordnung überschreitet. Will man aber dieses fast 350 Seiten starke Buch mit seinen multiplen gruppensoziologisch relevanten Ansätzen -zudem noch innerhalb eines systemtheoretischen Bezugrahmens- analysieren, so ist kaum eine knappere Darstellung möglich,ohne daß Wesentliches ausgelassen oder der Aufsatz bis zur Unleserlichkeit konzentriertwird. Außerdem entfällt etwa ein drittel des Aufsatzes auf einen allgemeinen Teil,der zwar zur Vorklärung erforderlich ist,aber keine spezielle Aussagen über "Die Gruppe" enthält.

4. L I T E R A T U R A U S W A H L

1. Anmerkungen

1. Bei Literaturangaben im Text verweist die erste Ziffer auf die Nummer im Literaturverzeichnis,die zweite auf die Seitenzahl in der betreffenden Publikation.
2. Bei Zitaten aus H.E.Richter - Die Gruppe wird nur jeweils die Seitenzahl angegeben.
3. Um den Aufsatz möglichst knapp zu halten,wurde nur sparsam zitiert.

2. Titel

1. Argelander,H. - Gruppenprozesse.Wege zur Anwendung der Psychoanalyse in Behandlung,Lehre und Forschung,Hamburg 1972
2. Bertalanffy,L.v.- Gesetz oder Zufall:Systemtheorie und Selektion,in: A.Koestler/J.R.Smythies (Hg.)-Das neue Menschenbild, Wien-München-Zürich 197o,S.71-95
3. Casriel,D. - Die Wiederentdeckung des Gefühls, München,Gütersloh,Wien 1975
4. Czayka,L. - Systemwissenschaft, Pullach bei München 1974
5. Elhardt,S. - Tiefenpsycholgie.Eine Einführung, Stuttgart-Berlin-Köln-Mainz 1971,2.A.
6. Hummel,H.J./ Opp,K.-D. - Die Reduzierbarkeit von Soziologie auf Psycholgie,Braunschweig 1971
7. Illies,J. - Biologie und Evolution des Gruppenverhaltens,in: A. Heigl-Evers (Hg.) - Gruppendynamik,Göttingen 1973
8. Janov,A. - The Anatomy of Mental Illness, New York 1971
9. Langen,D. - Psychotherapie,Stuttgart 1973,3.A.
10. Luhmann,N. - Rechtssoziologie,Bd. 1,Hamburg 1972
11. Mills,Th. M. - Soziologie der Gruppe,München 1974,4.A.
12. Münch,R. - Soziologische Theorie und historische Erklärung,Zs. f. Soziologie 2,163-181,1973
13. Nagel,E. - Über die Aussage:"Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile,in: E.Topitsch (Hg.) - Logik der Sozialwissenschaften,Köln 1972,8.A.
14 Neidhardt,F. - Gruppe als soziales System, Hauptseminar,Universität Köln, Wintersemester 1975/76,Papier I und II
15 Neidhardt,F. - Die Familie in Deutschland,Opladen 1975, 4.A.
16. Nolte,H. - Psychoanalyse und Soziologie.Die Systemtheorien Sigmund Freud's und Talcott Parsons',Bern 197o

17. Opp,K.-D. - Verhaltenstheoretische Soziologie, Hamburg 1972

18. Parsons,T. - Gesellschaften,Frankfurt 1975

19. Popper,K.R. - Das Elend des Historizismus, Tübingen 1971,3.A.

2o. Preuss,H.G. - Analytische Gruppenpsychotherapie. Grundlagen und Praxis, Hamburg 1972

21. Prewo,R./ Ritsert,J./ Stracke,E. - Systemtheoretische Ansätze in der Soziologie.Eine kritische Analyse, Hamburg 1973

22. Richter,H.E. - Patient Familie.Entstehung,Struktur und Therapie von Konflikten in Ehe und Familie,Hamburg 197o

23. Richter,H.E. - Lernziel Solidarität,Hamburg 1974

24. Roth,E. - Persönlichkeitspsychologie, Stuttgart,Berlin,Köln,Mainz 1974,4.A.

25. Stegmüller,W. - Probleme und Resultate der Wissenschaftstheorie und analytischen Wissenschafttheorie,Bd. I: Wissenschaftliche Erklärung und Begründung,Berlin 1969

3. Das untersuchte Buch:

- Richter,H.E. - Die Gruppe.Hoffnung auf einen neuen Weg,sich selbst und andere zu befreien.Psychoanalyse in Kooperation mit Gruppeninitiativen, Reinbek bei Hamburg,1972